

Rastower, Kraaker und Fahr binder Bilderbogen

Informationsblatt der Gemeinde Rastow - IG Kultur



Der große Knall - 17.04.1945

Charles Morrison wurde in Schottland in Aberlour-on-Spey, Banfshire geboren. Zu Beginn des Krieges wurde er Mitglied des „6th Battalion of the Gordon Highlanders“ und diente in der 51. Division in Frankreich, wo er im Juni 1940 in St. Valery-en-Caux in Gefangenschaft geriet. Sechs Jahre später kehrte er in sein Heimatdorf zur Familie mit Schuh-Einzelhandel zurück. Später erweiterte sich die Handelstätigkeit auf Schiffstakelage. Im Jahre 1969 nahm er mit seiner Frau und der Familie seinen Wohnsitz in Aberdeen, nahm ein Studium auf und schloss dieses mit dem „Bachelor auf Education“, mit dem Hauptfach Geschichte ab. Nachfolgend unterrichtete er 10 Jahre in Aberdeen und ging 1983 in den Ruhestand. Im Jahre 1989 erschien sein Buch „We've Been A Long Time Coming, Boy's“. Mit diesen Worten wurden er und seine Mitstreiter am (5.) Mai 1945 in Rastow durch einen amerikanischen Soldaten befreit. Auszugsweise nachfolgend aus seinen Erinnerungen:

Am 23. Januar 1945 wurden etwa 1.000 britische Kriegsgefangene von Marienburg (Polen) nach Hal-

berstadt verlegt. Dabei handelte es sich um Mitglieder der 1st Queen Victoria's Rifles, die am 26. Mai 1940 bei Calais in Gefangenschaft gerieten und später im STALAG XXA bzw. XXB inhaftiert wurden, so auch Charles Morrison.

Am 21. März 1945, etwa 5 Wochen nachdem die Kriegsgefangenen Danzig verlassen hatten, erreichte eine Gruppe von 100 Mann Rastow. Dort wurden sie in einer Scheune unweit der alten Ziegelei untergebracht. Die Ziegelei war als Dauer-Lager hergerichtet worden. Man hatte einen guten Blick auf das Dorf. Es gab zwar eine Wachmannschaft, aber keinen Zaun. Am späten Nachmittag des 21. März wurden die Kriegsgefangenen Augenzeugen eines Luftkampfes zwischen einer deutschen und englischen Squadron. Die Schüsse gingen in alle Richtungen. Dem Piloten eines getroffenen deutschen Flugzeugs gelang es zwar noch, aus seinem Flugzeug auszustiegen, doch öffnete sich sein Fallschirm aufgrund der geringen Höhe nicht mehr. So schlug er auf dem Erdboden auf. Die Briten gewannen das Luftduell mit 6:0.



Charles Morrison
Repro:Utecht

In den folgenden etwa 6 Wochen wurden die britischen Kriegsgefangenen täglich mit der Eisenbahn von Rastow nach Ludwigslust gefahren, wo sie zur Reparatur der dortigen Gleisanlagen eingesetzt wurden. Während dieser Zeit gab es u.a. wiederholt alliierte Luftangriffe auf die Personenzüge.

Auch am Morgen des 17. April 1945, ein lieblicher, friedlicher Frühlingsmorgen, den keine Wolke am Himmel trübte, marschierte die Gruppe britischer Kriegsgefangener von der Scheune zur Ziegelei und dann zum Bahnhof. So standen dann die rund 100 Kriegsgefange-



Broschüren aller Art, Geschäftspapiere, Visitenkarten, Einladungen, Danksagungen, Werbeschilder, Aufkleber, individuelle Internetpräsenzen, Fotografie, Digitalisierung von Akten, Fotos, DIA's, Tonträgern



nen und ihre Wachmannschaft auf dem Bahnsteig und warteten auf den Zug, der sie nach Ludwigslust bringen sollte. Aber statt ihres täglichen Zuges, den sie „Puffing Billy“ nannten, fuhr in den Bahnhof ganz langsam ein sehr langer Zug mit vielen Waggons ein. Alle Augen starrten auf diesen Zug, auf den Waggons stand „Gefahr“. Der ganze Zug war voll beladen mit hochexplosiven Landminen. Gerade in diesem Moment tauchten R.A.F.-Flugzeuge aus der Morgensonne auf. Alle auf dem Bahnhof befindlichen Personen erstarrten. Fünf Jahre hatten die englischen Kriegsgefangenen in deutscher Gefangenschaft überstanden und nun das Ende durch die eigenen Leute? Gerade als die Flugzeuge kreisten und in Angriffsformation übergangen, erhielt der Lokführer des Munitionszuges das „Freie-Fahrt-Signal“. Langsam, viel zu langsam fuhr der Zug aus dem Bahnhof. Einige Leute waren weiter wie gelähmt, andere suchten Schutz z.B. im Geräteschuppen. Der größte Teil des Zuges war bereits unter bzw. hinter der Pulverhofer Eisenbahnbrücke (in Richtung Schwerin) verschwunden, als der R.A.F.-Squadron-Führer das Feuer eröffnete. Mit der ersten Salve flog der gesamte Zug mit gewaltigem Getöse in die Luft und riss das Führungsflugzeug mit sich, das ebenfalls in Stücke zerrissen wurde. Dicht an der Eisenbahn-

brücke war das „Polen-Lager“ mit über 100 Arbeitskräften. Dieses zerstob ebenfalls in kleinste Teile. Nicht eine Person überlebte. In Rastow und den Nachbarorten zerbarsten viele Fenster und Türen. Im Laufe des Tages gingen die englischen Kriegsgefangenen zum Ort des Geschehens bei der Brücke. Es zeigte sich ein riesiges quadratisches Loch. Die Lok und die Waggons wurden in kleinsten Teilen in alle Himmelsrichtungen verteilt. Die Antriebsräder einer Lok (ca. 1 Tonne Gewicht), fanden sich in einer Entfernung von hunderten Yards. Überall lagen nicht explodierte Landminen. Vom Flugzeug fand sich lediglich ein Bruchstück des linken Flügels, vom Piloten nichts. In den Ruinen des „Polen-Lagers“ waren zwangsweise russische Kriegsgefangene eingesetzt worden, die die sterblichen Überreste (Hände, Arme, Torsos u.a.) mittels Schaufeln und Kisten bergen mussten. Als man am nächsten Morgen nach Fachkräften suchte, die die kaputten Fenster und Türen in den Orten reparieren könnten, meldete sich auch Charles Morrison.

Zeitzeugen erinnerten sich, dass auf dem Dach der alten Rastower Ziegelei ein Rot-Weißes Kreuz gemalt worden sei, um einem Beschuss durch alliierte Flugzeuge zu entgehen. Auch haben sich Engländer im Bereich der heutigen Uelitz-

zer Straße von Anwohnern Blumen als Grabschmuck für einen verstorbenen Kameraden geben lassen, der ausserhalb des Uelitzer Friedhofs (am Weg nach Sülte) beigesetzt worden sei. Auch erinnerte man sich an Engländer, die an der Haustür Hilfe zur Reparatur der Fenster und Türen anboten. Das o.g. Grab eines „Engländers“ ist zu DDR-Zeiten eingeebnet worden. Auf dem Uelitzer Friedhof sind ca. 115 Kriegssopfer bestattet worden, nur 30 davon sind namentlich bekannt, davon 6 Militärangehörige, deren Tod im Zusammenhang mit dem 17.04.1945 gesehen wird. Erinnerungszeichen an verstorbene oder getötete Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter finden sich in den Dörfern in und um Rastow nicht.

Wolfgang Utecht

Veranstaltungshinweis

„Hitlers Wunderwaffen“ in Peenemünde und Uelitz

Vorträge und Diskussion
mit Dr. Hans Knopp (Greifswald)
und Wolfgang Utecht (Rastow)

Freitag, 29. November 2013
um 19:00 Uhr
im Gemeindehaus Uelitz
19077 Uelitz, Friedensstr. 13

Eine Veranstaltung
der Gemeinde Uelitz und der
Rosa-Luxemburg-Stiftung M-V e.V.

Die Teiche in Rastow – ein Projekt der Kindertagesstätte „Lütte Swölken“

Über unsere Dorfteiche wurden im Bilderbogen schon zwei Artikel veröffentlicht. Erlebnisse am Teich in den frühen 50er Jahren wurden geschildert.

Wir haben diese Geschichten für

unsere Kindergartenkinder aufbereitet und sind den Dingen auf den Grund gegangen. Frau Paula Reese kannte weitere Anekdoten, die Neugier bei den Kindern weckten. Laut der Chronik von Rastow

wurden die Teiche 1809 das erste Mal erwähnt. Sie sind ehemalige Mergelgruben. Mergel wurde in Rastow schon im 17. Jahrhundert zur Verbesserung des Bodens eingesetzt. 1754 – 1758 wurden sechs

Büdnereien um die Teiche gebaut. Von da an hatten sie nicht nur eine wirtschaftliche Bedeutung, sondern erhielten ihren sozialen Charakter. Die Teiche mit dem dazugehörigen Dorfplatz wurden Treffpunkt für Jung und Alt über mehrere Generationen. 1905 wurde die Genossenschaftsmolkerei gegründet. Die gewonnene Milch aus den einzelnen Gehöften wurde zur Weiterverarbeitung für die Molkerei in Kannen gefüllt und auf „Milchböcken“ zur Abholung bereitgestellt.

Der große Milchbock am Teich war auch Sitzgelegenheit für die Anwohner, um mal ein Pläuschchen zu halten.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges und der Neuordnung der Landwirtschaft zu DDR- Zeiten verloren die Teiche schnell ihre wirtschaftliche Funktion. Kühe, Pferde, das fröhlich schnatternde Federvieh und auch die Milchböcke verschwanden im Laufe der Jahre. Als sozialer Dorfmitelpunkt funktionierte das Teichensemble bald nicht mehr.

Eingeleitete Abwässer, fehlende Reinigung und Instandhaltung führten zur Verwahrlosung der Teiche. Der große Teich drohte auch durch den schnell wachsenden Rohrkolben zu verlanden. Der kleine Teich war so verschlammt, dass der Wasserspiegel bei längerer Trockenheit ganz verschwand und ein übel riechender Schlammteufel übrig blieb.

1990 bezogen die Kindergartenkinder mit ihren Erzieherinnen den Kindergartenneubau in der Neuen Straße 6. Die Teiche in unmittelbarer Nähe wurden Hauptausflugsziel unserer Kindergruppen. Wasser übt eine große Anziehungskraft auf Kinder aus. Wir

wollten diese Tatsache nutzen, um unsere Kindergartenkinder für die Natur und den Umweltschutz zu sensibilisieren.

Unser Motto:

Wer sich als Teil der Natur erkennt, wird der Natur mit Achtung begegnen!

Kinder und Erzieher beobachteten in den nächsten Jahren, wie schnell die Verlandung der Teiche voranschritt. Die Anziehungskraft schien für immer verloren zu gehen.

1997 startete die Gemeinde auf Drängen der Kita die ersten Rettungsaktionen zum Erhalt der Teiche. Die Kita übernahm die Langzeitpatenschaft.

Unser Ziel:

-Renaturierung der Teiche zu intakten Biotopen- der Teichplatz soll wieder zentraler Dorf- und Spielplatz werden.

Die Kinder hatten viele realisierbare Ideen, die mit dem Bürgermeister Götze, Eltern und Gemeindefachleuten diskutiert und in Angriff genommen wurden.

Ein großes Erlebnis war das Auskoffern des „kleinen Teiches“. Die Kinder befreiten den Uferbereich von Unrat und freuten sich über jedes Tier, jede Pflanze, die sie neu entdeckten. Um einen typischen Ufer- und Teichbewuchs zu unterstützen, pflanzten die Kinder an beiden Teichen Sumpfdotterblumen, Teichrosen, Teichlilien und Schilf.

Beim vergleichenden Betrachten des Teiches mit einer alten Ansichtskarte stellten die Kinder fest, dass der Teich noch schöner aussehen könnte, wenn er wie frü-

her von vielen Bäumen umsäumt wäre.



Im Laufe der Jahre haben wir Weiden und Erlen gepflanzt. Die letzten Korbweiden konnten wir auch retten. Sie erhielten den erforderlichen Verjüngungsschnitt. Eine Informationstafel am Teich stellt die Weide als Lebensraum für viele Tierarten vor.

Die Aktionen der Kinder zu unterstützen, war oft mit Schwierigkeiten verbunden, denn ein Teich ohne Flachuferzone ist ein gewaltiges Hindernis für den kindlichen Forscherdrang.

Nur angeseilt und mit einer Schwimmweste ausgerüstet, konnten die Erzieherinnen sich dazu durchringen, dass die Kinder selbst Wasserproben entnahmen. Eltern und Gemeindefachleuten gestalteten deshalb 2001 eine Flachuferzone. Herr Fischer, ein vielseitiger Handwerker aus Rastow, baute einen Steg, der am Ufer entlang führt und den Kindern eine freie Sicht in das Flachwasser des Teiches gewährt.

Wir konnten Stichlinge beim Bruthöhlenbau beobachten und die Entwicklung der Kaulquappen verfolgen. Eine Bank für die Dorfbewohner wurde aufgestellt, die an schönen Tagen immer besetzt ist. 2003 begannen wir mit der Gestaltung des Platzes am „kleinen Teich“. Die ersten Spielgeräte wurden aufgestellt.

Die Schwarz-Erle wurde 2003 zum Baum des Jahres gekürt. Sie besitzt wie keine andere Baumart die Fähigkeit, nasse Standorte zu

besiedeln. Sie bietet Lebensraum für über 150 Insektenarten, mehrere Dutzend Vogelarten und über 70 Großpilzarten.

Gemeinsam mit Bürgermeister Götzke und dem Gemeindearbeiter Erwin Proksch pflanzten wir 3 Erlen.

Es wurden wieder Feste am Teich gefeiert. Das „Libellenfest“ sollte die Dorfbewohner auf den Artenreichtum der Insekten an unseren Teichen aufmerksam zu machen und aufzeigen, wie gefährdet dieses Biotop ist.



Die Versuche, den Rohrkolben zu reduzieren, um den Verlandungsprozess zu stoppen, waren erfolglos. Eine nachhaltige Maßnahme scheiterte an den hohen Kosten.



Cirka 40 000 € konnte die Kommune nicht aufbringen.

2009 kamen uns die Ausgleichsmittel des Straßenbauamtes Schwerin für den Radwegebau von Rastow nach Fahrbinde zu Hilfe. Die tolle Nachricht: Der größte Teil der Teichrenaturierung kann aus den Ausgleichsmitteln gezahlt werden.

Das Ingenieurbüro Pöyry aus Schwerin war verantwortlich für die Planung und Durchführung des

Projektes. Wir waren begeistert. Von Anfang an wurden wir einbezogen und der leitende Ingenieur, Herr Hermann, bemühte sich sehr, alle Maßnahmen kindgerecht zu vermitteln. Die konstituierenden Sitzungen mit den ausführenden Betrieben fanden im Kindergarten statt. Schon die Planungsphase setzte bei Kindern und Erzieherinnen viele Ideen frei.

Unser Wunsch, den Teich nach den vorhandenen alten Bildern zu rekonstruieren, fand beim Planungsbüro und auch bei den Einwohnern viel Zuspruch.

Eine Insel wurde an der Stelle geplant, wo sie in den 40er Jahren versunken war. Die Teichrallen sollten dort einen sicheren Brutplatz finden.

Eine Sandbank für Teichmuscheln in Stegnähe sollte ebenfalls entstehen. Der Steg sollte breiter, länger und sicherer werden.

Auch ein Steinhügel für Lurche und Echsen zur Erweiterung des Artenreichtums war geplant.

Die fachmännische Bepflanzung der Insel und der Uferzonen sowie der Neubesatz mit Fischen wurde genehmigt.

Das größte Renaturierungsprojekt im Ortskern von Rastow begann am 29.09.2009 mit dem Auspumpen des Restwassers aus dem großen Teich in den kleinen Teich.



Am 02.10.2009 um 8.30 Uhr begann die Rettungsaktion der Fische. Wir waren erstaunt, wie viele Fischarten noch im großen Teich lebten, obwohl der Wasserspiegel im tiefsten Bereich unter 30cm lag. Gerettet wurden Karpfen, Schleie, Karauschen, Hechte und große Aale.

Der größte Hecht wurde von den Kindern „Albrecht“ genannt. Er war 80cm lang.



Viele Fische wurden in den kleinen Teich umgesetzt. Einwohner boten den Fischen ein vorübergehendes Zuhause in ihren Gartenteichen an. Die Technik der Tiefbaufirma Zager interessierte besonders die Jungen. Beim Ausbaggern des Teiches konnten sie stundenlang ausharren und löcherten die Arbeiter mit Fragen. Firma Behrendt legte die neue Teichinsel an und gestalteten eine Teichlandschaft mit Faschinen (Weidengeflecht).

Ein großes Getöse verursachte das Abkippen der Felssteine für den Echsen Sonnenplatz.

Nun fehlten noch unser Wassermessstein und die kleine „Steininsel“.

Der Tischler Pillukat begann mit





dem Bau des neuen Steges und die Bänke an der Erlengruppe wurden aufgestellt.

Ab diesem Zeitpunkt warteten alle Teichinteressierten darauf, dass die Teiche sich füllten. Noch nie haben sich unsere Kinder so viele Regentage gewünscht.

Am 09.11.2009 erfolgte die festliche Übergabe. Unser Bürgermeister, das Ingenieurbüro Pöyry und alle ausführenden Betriebe wurden geladen. Mit einem musikalischen



Dank und von den Kindern gefertigten Kunstwerken bedankten sich die Kinder und Erzieher. Im Folgejahr wurden noch offenstehende Leistungen erbracht.

Der 23.04.2010 brachte einen weiteren Höhepunkt. Die Firma „Lewitz Fisch“ brachte uns 133 Besatzfische. Quappen, Schleie, Weißfische, Aale, Graskarpfen und auch 2 Störe waren dabei.

Im Sommer war es an der Zeit, die angelegte Muschelbank mit Bitterlingen und Teichmuscheln, die eine natürliche Symbiose bilden,



zu besetzen. Im Herbst erfolgte die Abschlussmaßnahme. Eine Weidenhecke wurde als Begrenzung am großen Teich gesetzt.

In einem Aufruf der NABU heißt es:

„Wir wollen und können unsere Städte und Dörfer nicht in Wälder und Wiesen zurückverwandeln. Aber wir sollten die Natur zurückholen, wo immer es geht.“

Monika Bolt



HEUERENTE IN DER LEWITZ

- nach Erzählungen von Gertrud Schulz und Harrald Henning -

Die feuchten Wiesen der Lewitz wurden bereits im 18. Jahrhundert für die Heuernte genutzt. Seit 1862 kümmerte sich eine Verwaltungsbehörde des herzoglichen Hofes für die Lewitz um die Gräben, Wege und Brücken sowie um die Be- und Entwässerung der Lewitzwiesen und die Sicherstellung der Heuernte.

Auch die Besitzer der Häuslereien in Rastow pachteten Wiesenflächen in der Lewitz, um für die eigene kleine Landwirtschaft mit meist zwei, drei Kühen, später auch Pferden, Heu machen zu können.



v.l.n.r. Landwirt Werner Barner, Eisenbahner Willi Schröder, Maurer Karl Schröder -ca. 1936/37,

Im Juni wurde das Grün der Wiesen zum ersten Mal gemäht (Vormahd). In aller Frühe, so gegen 3.00 Uhr, fuhren die Männer mit dem Fahrrad in die Lewitz. Im Gepäck hatten sie die Sense, den Sensenstreicher zum Nachschärfen und natürlich Proviant. Dieser bestand häufig aus einem Krug mit Muckefuck (Malzkaffee) und belegten Broten, bisweilen auch Einkochtes oder Brei. Damit der durstlöschende Muckefuck schön kühl blieb, wurde der Krug in den Graben gehängt. Manchmal bekamen die fleißigen Männer das Mittagessen von ihren Frauen auch auf die Wiesen gebracht.



v.l.n.r. Werner Barner, Karl Schröder, Elly Schröder, Willi Schröder Ca. 1936/37

Gemäht wurde von morgens bis abends und nur, wenn die Hitze zu groß war, wurde über die Mittagszeit eine Pause eingelegt. Für das Mähen brauchten die Männer je nach Größe ihrer Flächen durchaus 3 bis 4 Tage. Nach dem Mähen kam das Wenden. An den folgenden Tagen musste das Heu nun mehrfach umgelagert werden, damit es von allen Seiten schön austrocknete. Das war die Arbeit der Frauen und Kinder, die ihren Eltern oft nur widerwillig halfen, da sie viel lieber mit ihren Freunden spielen oder baden gegangen wären. An trockenen und heißen Junitagen war

aus dem frischen Gras nach zwei- bis dreimaligem Wenden ein gutes Heu geworden. Spielte das Wetter jedoch nicht mit und bescherte den Bauern Regen, war das Grün häufiger zu wenden. Die Qualität des Heus wurde dadurch natürlich auch nicht besser.

War es nun soweit, dass das Heu eingebracht werden konnte, war die ganze Familie und befreundete Helfer im Einsatz.

Vormittags fuhren die Erwachsenen in die Lewitz, um das Heu zu Reihen zusammenzuharken. War dann die Schule zu Ende, mussten die größeren Kinder die Kühe vor den Leiterwagen spannen und mit ihnen hinterher kommen.

Beim Aufladen bzw. Staken des Heus bestand die Kunst darin, das Heu auf dem Wagen so gut und fest zu packen, dass möglichst viel hinauf passte, aber auch der Heimweg sicher und ohne Verluste zu-



Auf dem Heimweg zwischen Fahrbinde und Rastow Höhe Trockenplatz, vorne Hinrich Ide, dahinter Werner Boye

rückgelegt werden konnte. Diese Aufgabe kam meistens den Frauen



Elly und Karl Schröder sichern die Heuernte mit dem Leiterwagen, ca. 1936/37

zu. Angesichts der bis drei Meter hohen Heufuhren war es durchaus wichtig, die Höhe des eigenen Diehlentors nicht zu überschätzen.

Ganz beschwerlich wurde es, wenn der viele Niederschlag die Wiesen für die damals noch nicht gummibereiteten Wagen unbefahrbar gemacht hatte. Denn dann musste die ganze Mahd zum Trocknen und Aufladen auf höher gelegene Flächen, wie z. B. die Dämme, umgelagert werden.

Der Rückweg aus der Lewitz führte an der Fahrbinde Gastwirtschaft vorbei, in der die staubigen Kehlen mit Bier oder Brause für die Kinder wieder freigespült wurden.

Zu Hause angekommen, hieß es dann, das Heu auf den Dachboden des Hauses bzw. Stallgebäudes zu bringen. Bis hoch unter den First und in die hinterste Ecke wurde das Heu gepackt und festgetreten. Wenn schließlich mit dem Heu der Nachmahd (Ende August / Anfang September) der Dachboden richtig gefüllt werden konnte, war genug Futter für die Tiere und nebenbei eine natürliche Isolierung des Hauses für den kalten Winter vorhanden.

Ramona Shembrowskij
Fotos: privat

Die Umgestaltung der Lewitz - Fortsetzung aus Heft 2/2011

... Bei derartigen Havarien mussten die Zugtiere vom Wagen aus gespannt werden, damit sie sich mit eigener Kraft befreien konnten.

Diesen Zustand galt es zu beheben... endete der erste Abschnitt im Heft 2 von 2011

Nach dem ersten Spatenstich am 12. Oktober 1958 ging es auch zügig ans Werk, um die Lewitz zu einem intensiven Grünlandgebiet zu entwickeln. Als erste wichtigste Aufgabe galt es, den Wasserhaushalt zu regulieren. Dazu wurden die örtlichen Vorfluter neu ausgebaut bzw. instand gesetzt. Das galt auch für die Binnengräben.

Der Bezirksverband der FDJ (Freie Deutsche Jugend) hatte dieses Programm als Jugendobjekt ausgerufen. Ihm wurde das ehemalige Jagdschloss des Großherzogs in Friedrichsmoor für die Unterbringung und Versorgung der Jugendlichen zur Verfügung gestellt. Im ehemaligen Marstall, der zur damaligen Zeit in einem maroden Bauzustand war, wurden durch Um- und Ausbauarbeiten Räume für die Unterbringung der Jungen und Mädchen, sowie Gesellschaftsräume für die Freizeitgestaltung errichtet.

Den Jugendlichen war somit die Möglichkeit gegeben, nach der Arbeit mit Schaufel und Spaten in den Gräben, ein frohes Jugendleben bei Sport und Spiel zu gestalten.

Über die zahlenmäßige Stärke der Gruppen kann ich heute keine Angaben machen. Ich kann aber bestätigen, dass der dreiwöchige Turnus bestens organisiert war und die gewünschte bzw. vorgeschrie-

bene Gruppenstärke immer erreicht wurde. Das haben die FDJ-Kreisleitungen in Zusammenarbeit mit der FDJ-Bezirkleitung und der Einsatzleitung in Friedrichsmoor organisiert.

Die Jugendlichen kamen aus den Städten und Dörfern des gesamten Bezirkes.

Eine fachliche Anleitung zu ihrer Tätigkeit in den Gräben erhielten sie von Mitarbeitern des Meliorationswesens vor Ort.

Für viele dieser Jungen und Mädchen war diese Arbeit neu und auch recht schwer. Sie hielten aber alle die Zeit ihres Einsatzes durch. Sicherlich hat auch die gemeinsame Freizeitbeschäftigung an den Feierabenden, das frohe Jugendleben, mit dazu beigetragen.

Nach zwei, bzw. drei Jahren wurde die Arbeit mit den Jugendgruppen eingestellt.

Alle weiteren Baumaßnahmen für das neue Be- und Entwässerungssystem wurde von Kränen und Baggern, die auch zuvor schon im Einsatz waren, ausgeführt.

Parallel zu der Instandsetzung der Gräben erfolgte die Kultivierung der von den Schießübungen stark beschädigten Wiesenflächen. Das geschah durch Wiesenumbruch, Planierung und Neu-Aussaat. Diese Arbeiten wurden von der MTS (Maschinen-Traktoren-Station) ausgeführt. Diese Arbeit war nicht ungefährlich, denn es könnten sich noch nicht explodierte Granaten im Boden befinden. Dies bewahrheitete sich auch recht bald.

Beim Pflügen einer Wiesenfläche im „Nernholt“ des Bauern Waldschläger wurde eine Granate (so genannter Blindgänger) vom

Pflugschar gestreift, explodierte und das Geschoss flog durch das Fahrerhaus des Traktors. Zum Glück wurde der Wöbbeliner Traktorist dabei nicht verletzt. Er kam mit dem Schrecken davon.

Aus Sicherheitsgründen wurden zunächst keine Umbrucharbeiten auf Blindgänger verdächtigen Flächen durchgeführt. Der MTS Wöbbelin wurde verboten, Traktoristen derartige Aufträge zu erteilen.

Nach einer kurzen Unterbrechung wurden die Kultivierungsarbeiten wieder aufgenommen.

Die Traktoren wurden ab jetzt von Mitarbeitern des Munitionsbergungsdienstes (im Volksmund „Sprengkommando“) besetzt, die alle erforderlichen Arbeiten auf den gefährdeten Flächen durchführten.

Auf nicht gefährdeten Flächen waren die MTS-Traktoristen mit ihren Traktoren und Maschinen bis zur Auflösung der MTS (1963) weiter tätig.

1960 war in den Dörfern die genossenschaftliche Entwicklung abgeschlossen und die einzelnen Genossenschaften (LPG) übernahmen von der MTS im Zuge ihrer Auflösung die Traktoren und Maschinen.

Die Kultivierungsarbeiten wie Wiesenumbruch u. ä. erfolgten ab jetzt von den betreffenden LPG und VEG.

In den sechziger und siebziger Jahren wurden die Meliorationsarbeiten ausschließlich vom VEB Meliorationsbau ausgeführt. In diesem Zeitraum wurde das Grabensystem so ausgebaut und angelegt, dass große und zusammenhängende Flächen entstanden

(Polder), die gleichzeitig mit Dränagesträngen versehen wurden, womit eine doppelseitige Wasserregulierung (Be- und Entwässerung) geschaffen war.

Zur Entwässerung besonders tiefgründige Flächen wurden Pumpwerke errichtet, die das Wasser in den Vorfluter pumpten.

Im gleichen Zeitraum wurde auch an der Befestigung und dem Ausbau des Wegenetzes gearbeitet. Viele Wege, wie z. B. der Fahrbinde Damm, Dreenkrögener Damm und andere wurden mit Kies aufgeschüttet, mit Zement stabilisiert und später mit einer Schwarzdecke versehen.

Mit dem Abschluss der aufgezeigten Bau- und Kultivierungsmaßnahmen kann das 1958 beschlossene Programm als verwirklicht betrachtet werden.

Das Bild der Lewitz hatte sich verändert.

Die Erträge auf dem Grünland sind gestiegen und haben die Futtergrundlage für den im Lewitzgebiet vorhandenen Rinderbestand gesichert. Während der Weideperiode weideten ca. 10.000 Jungrinder in der Lewitz.

Der damaliger Einsatzleiter, Manfred Bengsch, hatte über die Tätigkeiten im Jugendobjekt sowie über die weiteren Veränderungen der Lewitz eine hervorragende Dokumentation erarbeitet, die bis Anfang der neunziger Jahre in einem Raum des Jagdschlusses zur An-

schauung ausgelegt war. Leider ist sie in den Folgejahren abhanden gekommen.

Wer heute durch die Lewitz fährt, findet die in der beschriebenen Zeit angelegten Flächen und Gräben noch vor, sie werden weiter genutzt.

Einige Veränderungen haben sich in der letzten Zeit ergeben.

Landeseigene Flächen wurden teilweise privatisiert, d.h. sie wurden verkauft.

Eigentümer von Bodenreform- und anderen Kleinflächen haben diese an größere Betriebe verpachtet.

Die Pumpwerke wurden in den letzten Jahren zurückgebaut, da die Energiekosten für ihre Betreibung zu hoch lagen und die betreffenden Flächennutzer nicht mehr gewillt waren, diese zu tragen.

Im Wegenetz machen sich in Folge des Verkehrs mit größeren Lastfahrzeugen Schäden im Straßenbelag bemerkbar. Deren Beseitigung sollte von den Baulastträgern mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Die Anzahl der Rinderherden sind geringer geworden.

In der Zentrallewitz zeigt sich heute ein anderes Bild, - Pferdeherden des Gutes „Lewitz“, das von vielen Besuchern und Touristen mit Begeisterung aufgenommen wird. Bei der Bewirtschaftung der Flächen wird von einigen landwirtschaftlichen Betrieben auf Wiesenflächen eine verstärkte ackerbauliche Nutzung betrieben. Das finde ich nicht richtig.

Die Landesbehörden sollten diesen Zustand unterbinden, damit die Lewitz als ein zusammenhängendes Grünlandgebiet erhalten bleibt.

Rudi Schwampe



Forstservice Scharlaug
Forstdienstleistung
Holzhandel
Kaminholz

Ralf Egbert Scharlaug
Goldenstädter Str. 7
19077 Rastow
Telefon 0172 - 3255801

Kaminholz

Impressum:

Der
**„Rastower, Kraaker und Fahrbinde
Bilderbogen“**

wird von der Gemeinde Rastow
herausgegeben.

Redaktion:

Interessengemeinschaft
Kultur, Rastow
Ziegeleiweg 25, 19077 Rastow
Mail: kp.moeller@online.de
Mobil: 0173-4189878
Telefon: 03868-258312
Die Urheberrechte der Texte liegen
bei den Verfassern,
der Bilder bei den Personen,
die sie beige-steuert haben
- soweit die Rechte nicht an die Gemeinde
abgetreten wurden.
Unverlangt eingesandtes Bild- und
Textmaterial wird nicht zurückgesandt.
Die Redaktion behält sich vor,
eingesandte Texte zu kürzen.

Redaktionsschluß

der nächsten Ausgabe ist:
Mai 2014

Satz & Gestaltung: Peter Möller
Druck und Verarbeitung:
Druckerei Digital Design Schwerin



Das Redaktionsteam wünscht allen Lesern
eine besinnliche Vorweihnachtszeit, Frohe Weihnacht
sowie ein gesundes und erfolgreiches Jahr 2014